

Interesse am Intersein

Am Kosmostheater betreibt das Stück „Di_ver*se“ über trans- und intergeschlechtliche Menschen ebendiese Gruppe

KRITIKKRITIK:
MARTIN PESL

Eine Kritik zu verfassen ist schwierig, wenn man die Kritik schon vor der Tür in die Hand gedrückt bekommt. Die anti-rassistische Gruppe anti*ra_nti* verteilt vor dem Kosmostheater A5-Zettel. Darauf formuliert sie „für eine intersektionale, queere Community“ Bedenken gegen das Stück, das gleich gezeigt werden soll. „Di_ver*se“ ist eine von Autorin und Regisseurin Barbara Herold kompilierte Collage aus Gesprächsauszügen mit Menschen, die physisch nicht eindeutig einem Geschlecht zuzuordnen sind oder deren-Identität („gender“) sich nicht mit ihrem biologischen Geschlecht („sex“) deckt (siehe Interview in der Falter:Woche 14/18).

Die Texte werden auf der Bühne von zwei Schauspielerinnen und einem Schauspieler gesprochen. Hierin liegt schon ein Stein des Anstoßes: Diese Angehörigen der Vorarlberger Gruppe dieheroldfliri.at, die sich mit aktuellen Themen (zuletzt: Dschihadismus) beschäftigt, sind cisident, also weiblich bzw. männlich, und sprechen trotzdem in der Ich-Form, wenn sie die interviewten Personen „verkörpern“. Dass Letztere für ihre Gesprächsbereitschaft nicht entlohnt wurden, ist ein weiterer Kritikpunkt, ein dritter die klischeehaft humoristische Darstellung. Wenn Betroffene mit einem sie thematisierenden Werk nicht einverstän-



den sind, dürfen das Nichtbetroffene nicht mit einem „Geh bitte“ vom Tisch wischen. Es ist jedenfalls so ernst zu nehmen wie Einwände gegen Blackfacing, also schwarz angemalte weiße Schauspieler. Wenn man sich „Di_ver*se“ dann ansieht, wirkt die bemüht behutsam formulierte Warnung doch etwas verfehlt. Sie legt über den Abend einen unverdient trüben Schleier.

Die Mitwirkenden offenbaren ehrliches Interesse an einem sonst kaum behandelten Thema. Man erfährt Erstaunliches, etwa dass der Prozentsatz der Menschen ohne eindeutiges Geschlecht ungefähr dem Anteil der Rothaarigen unter den Menschen entspricht. Die Trans- und Interbiografien ermöglichen Empathie. Sie machen das Leid von Menschen nachvollziehbar, die die bi-

„Di_ver*se“ ist ein informativer, aber kein toller Theaterabend

„Di_ver*se“
Kosmostheater,
11. bis 14.4.

när gepolte Gesellschaft permanent einordnen will. Da ist etwa die Transfrau, die sich aus Liebe zur Ehefrau auch als Seniorin nicht operieren ließ; der Transmann, der den sogenannten Penoidaufbau wegen schlechter Ärzte zweimal durchmachte; die Interperson, die auf Formularen entnervt „Firma“ ankreuzt. Mira Lobes berühmte Reime vom bunten Tier, das sich nirgends zuordnen lässt, weil es eben das kleine Ich-bin-Ich ist, rezitieren die drei passend als roten Faden.

Lasst sie das alles doch bitte machen, sie meinen es gut. Ja, das Spiel von Peter Bocek geht bisweilen ins überzogene Tuntige, wenn er eine Transfrau spielt. Ja, es ist weder besonders originell noch sensibel, auf der Kostümebene mit BHs und ausgestopften Unterhosen zu operieren. Und szenisch ist Herold abseits einer eher beliebigen Bebilderung nichts eingefallen, um ihrer Textsammlung auch künstlerisch Tiefe zu verleihen. Ganz offensichtlich ist das aber künstlerischer Ungeschicklichkeit geschuldet, nicht angriffiger Diskriminierung.

Ebenso wäre es natürlich wünschenswert, freiwillige Interviewpartner zu entlohnen. Im Kontext einer bescheiden geförderten freien Gruppe ist das aber nun einmal eher unüblich, weil unrealistisch. „Di_ver*se“ ist ein informativer, kein toller Theaterabend. Das ist schade für die Trans-/Inter-Community, aber eben auch für alle anderen.